



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 27.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1907.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Weicy vom 19. Juni 1901.)

Zur Dasselplage des Rindviehes.

Von R. Schmelzer. (Mit Abbildung.)

In jedem Sommer wird unserem Rindvieh, namentlich dem Weidvieh, durch die Dasselfliege eine große Plage bereitet. Sie gehört zu der Fliegenfamilie der Striden,

durch die Oberhaut bohrt und dann den Tieren arge Qualen verursacht. Der Landwirt hat darum die Pflicht, seine Haustiere von den Plagegeistern zu befreien.

Der richtige Zeitpunkt für die Vernichtung der Larven, das sogenannte Abdasseln, ist dann gekommen, wenn die Schmarozer noch nicht so weitentwickelt sind, daß sie aus den Hautbeulen auszu- schlüpfen vermögen. Das Abdasseln geschieht in der Weise, daß man versucht, die in den größeren Beulen steckenden Larven mit den Fingern auszubrechen.

regelmäßig in Zwischenräumen von höchstens 14 Tagen eine Untersuchung derselben vorgenommen werden. Wo auf den Weiden oder in deren Nähe Ställe oder Stände zum Einstellen der Tiere vorhanden sind, empfiehlt es sich, die Abdasselfung darin vorzunehmen.

Der einzelne, auf seinen Viehstand beschränkte Viehbesitzer kann gegen die Plage nur Unvollkommenes erreichen. Sämtliche Viehbesitzer müssen regelmäßig eine sorgfältige Abdasselfung ihres Viehbestandes vornehmen, denn auch in dieser Sache führen nur vereinte Kräfte zum Ziel.



Dasselfliege (*Hypoderma bovis*). a Weibliches Insekt. b Einnichpuppe. c d Erwachsene Larven von unten und oben. e Junge Larve. f über natürliche Größe.

Dassel, Biessfliegen, auch Bremsen genannt. Besonders die behuften Haustiere und das Hochwild werden von ihnen heimgesucht; es ist aber auch vorgekommen, daß Menschen, besonders Hirten, von ihnen befallen worden sind.

In Gestalt, Behaarung und Verteilung der Farben gleichen die Dasselfliegen kleinen Hummeln. Ihre Larven leben entweder unter der Haut, in der Nase und den Stirnhöhlen, ja sogar im Magen und Darmkanal der Säugetiere. Man unterscheidet demnach Haut-, Darm- und Magenstriden. Heute wollen wir uns mit der ersten Sippschaft befassen.

Die Larven derselben leben unter der Haut und nähren sich von dem Eiter der Beulen, den sogenannten Dasselbeulen, welche sie erzeugen. Die Larven können natürlich nur als Eier dorthin gelangen. Die weibliche Dasselfliege besitzt an ihren Beinen scharfe Krallen. Mittels dieser kramert sie sich an den Rindern fest und setzt durch eine Legeröhre ihre Eier an der Haut des Tieres ab. Die Legeröhre ist hornartig, kann sich wie ein Kernrohr verlängern und hat am Ende fünf Zähne. Aus diesem Grunde glaubte man früher, daß die Legeröhre tief in die Haut des befallenen Tieres eindringen könne, genaue Beobachtung hat jedoch gelehrt, daß sie zur Verletzung der festen Haut eines Kindes keineswegs hinreichende Stärke besitzt, sondern nur das Ankleben der Eier an die Haut oder das Haar vermittelt. Demnach ist es die den Eiern entschlüpfte Larve, welche sich einen Weg

Falls dies wegen ungenügender Entwicklung der Schmarozer nicht gelingt, so empfiehlt es sich, eine Stednadel in die kleine Öffnung der Haut einzuführen und die Larve, deren schwarzes Hinterende meist dicht hinter der Öffnung zu sehen ist, anzustechen, so daß ihr Körperinhalt ausläuft. Durch kräftigen Druck mit den Fingern suche man dann die Beule zu entleeren. Die angestochenen Larven, welche sich nicht entfernen lassen, sterben ab und eitern allmählich heraus. Schädigungen der Gesundheit des Viehes sind dadurch nicht zu befürchten. Zum Anstechen und gleichzeitigen Hervorziehen der Larven kann man sich einer mit einem kleinen Widerhafen versehenen Nadel, etwa nach Art der Häkelnadel, bedienen; auch erweist sich zur Entfernung der angestochenen oder unversehrten Larven die Verwendung einer kleinen Greifzange oft als zweckmäßig. Die rechte Verwendung solcher Hilfsmittel setzt aber größere Geschicklichkeit voraus. Die Entfernung der Dasselarven durch Anschneiden der Beulen sollte nur durch einen Tierarzt vorgenommen werden.

Während des Weidganges des Viehes muß

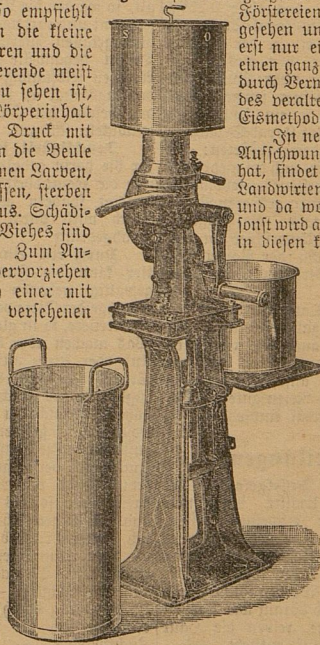
Vorteile einer guten Milchzentrifuge.

Von A. M. W. (Mit Abbildung.)

Im Jahre 1877 wurde es versucht, durch Einwirkung einer äußeren Kraft, der Schwerkraft oder Zentrifugalkraft, den leichteren Rahm von der spezifisch schwereren Magermilch zu trennen, wodurch der Grund zum sogenannten Zentrifugal- oder Schleuderverfahren gelegt wurde.

Die große Bedeutung der Milchzentrifuge für den größeren und kleineren Landwirt sowie Förstereien ist nunmehr allgemein eingesehen und anerkannt, und es gibt jetzt nur eine Ansicht darüber, daß man einen ganz bedeutenden Verdienst erreicht durch Verwendung des Separators anstatt des veralteten Sattenerfahrens oder der Eismethode.

In neuerer Zeit, die den ungeahnten Aufschwung der Milchwirtschaft gebracht hat, findet man denn auch bei kleineren Landwirten und in den Förstereien hier und da wohl bereits den Milchseparator, sonst wird aber diese nutzbringende Maschine in diesen kleinen Betrieben noch viel zu wenig gewürdigt. Man hängt hier noch immer an dem alten Verfahren des Aufrahmens durch Satten, ohne zu bedenken, daß man hierbei jeden Tag bares Geld aussetzt, denn eine ausgiebige Entnahme der Milch ist mit den Satten ausgeschlossen, ganz abgesehen, daß auch eine hygienische Bearbeitung der Milch mit dem alten Verfahren nicht möglich ist. Während bei dem alten Verfahren 0,5% sogar bis 1% des wertvollen Butterfettes in der Magermilch zurückbleibt, drückt ein guter Separator den Fettgehalt der Magermilch auf etwa 0,10% herab und vermehrt dementsprechend die Butterausbeute.



Heutzutage gibt es jedoch vielerlei Milchseparatorn, und da gilt es vor allem zu wissen: Welche unter diesen vielen Maschinen ist die beste? oder, mit anderen Worten: Welchen Separator soll ich kaufen, um aus meinem Gelde den größten Wert zu schlagen?

Bei Abjüng dieser Frage sind nun viele wichtige Momente in Betracht zu ziehen. Es ist nicht hinreichend, daß man eine starke und haltbare Maschine bekomme, selbige soll auch eine große Leistungsfähigkeit haben, d. h. sie soll möglichst viele Liter Milch in der Stunde wirklich rein austrahmen können und zugleich einen möglichst leichten Gang haben und leicht zu handhaben sein.

Ferner ist es nicht schwer, eine große Anzahl Liter Milch in der Stunde auf mechanischem Wege zu entrahmen. Die Hauptsache aber ist die, in wieviel ein Separator das Fett aus der Milch so vollständig wie nur möglich abzusondern vermag und eine hohe Stundenleistung gleichzeitig beibehält. Wie aus nachfolgenden Zahlen deutlich hervorgeht, ist eine hochgetriebene Stundenleistung von solch großer Bedeutung, daß der Einkaufspreis der Maschine im Vergleich zu diesem Faktor eine nur untergeordnete Rolle spielt.

Nehmen wir an, daß der Rahm 12% der ganzen Milch ausmacht und daß die Butter im Durchschnitt 84% Butterfett enthält, so ergibt man auf Grund dieser durchschnittlichen Daten, welchen Verlust man erleidet durch Verwendung eines untergeordneten Separators im Vergleich zu einem Alfa-Laval (s. Abbildung), der auf 0,10% und darunter (je in der Magermilch entrahmt).

Tägliche Milchmenge Liter	Jährlicher Verlust in Kilogramm Butter, wenn das in der Magermilch zurückgebliebene Fett ausmacht:			
	0,15%	0,20%	0,25%	0,30%
100	19,1	38,2	57,3	76,4
200	38,2	76,4	114,6	152,8
400	76,4	152,8	229,2	305,6
600	114,6	229,2	343,8	458,4
800	152,8	305,6	458,4	611,2

In obiger Tabelle ist keine schlechtere Entrahmung als 0,30% mit angeführt, aber es gibt Milchzentrifugen, die bis 0,45% zurücklassen und die, gleich jedem Separator, im Vergleich zum Sattenverfahren oder der Gismethode doch einen kleinen Vorteil aufzuweisen haben.

Die Frage ist also die, welchen Wert besitzt ein Separator mit einem der obenangeführten Reinertrahmungsgrade im Vergleich zu einem Alfa-Laval-Separator?

Zur Verdeutlichung hiervon soll folgendes Beispiel dienen. Ein Landwirt mit z. B. 200 l Milch täglich hat durch Unterjüngung seiner separierten Magermilch festgestellt, daß diese 0,25% Fett enthält. Hätte er einen Alfa-Laval-Separator verwendet, der nur 0,10% Fett in der Magermilch zurückläßt, so würde er, wie aus obiger Tabelle hervorgeht, 114,6 kg mehr Butter im Jahre erhalten als er mit seiner jetzigen Entrahmungsmaschine erzielt, d. h. ein Unterschied an Geld größer als was ein Alfa-Laval-Separator ihm gekostet hätte. Mit anderen Worten: ein Alfa-Laval-Separator macht sich auch bei niedrigem Butterpreise schon im Laufe des ersten Betriebsjahres bezahlt und ergibt außerdem einen größeren Nettoertrag als der schlechtere Separator. Bei größeren Milchmengen und größerem Unterschied in der Schärfe der Entrahmung wächst der Vorteil des Alfa-Laval-Separators im Verhältnis, wie aus der Tabelle ersichtlich ist.

Man erhebt aus obigen Daten nicht nur den großen Vorzug der Zentrifugalentrahmung vor anderen Methoden, sondern auch wie richtig es ist, daß der Landwirt sich den besten und am meisten rentablen Separator anschafft, und als solchen können wir unter den vielen guten Separatoren besonders den Alfa-Laval empfehlen.

Kleinere Mitteilungen.

Das Aussehen der Fesselgelenke bei schweren Pferden ist eine Unsitte. Man will dadurch die Beine zierlicher erscheinen lassen, bereitet aber den Tieren nur Qual. Schwere Pferde haben fast alle am Fesselgelenk starken Haarwuchs, oft steigt sich dieser sogar derart, daß kräftige Böcke entstehen. Werden solche Haare abgeschnitten, so wirken sie bald darauf wie Borsten auf die Haut der Fesselbeuge, reiben die Haut wund und sind Anlaß, daß Maule entsteht. A.

Zuchtreife der Schweine. Bei der Beurteilung der Zuchtfähigkeit einer Zügelau in der Praxis wird dem Zahnwechsel viel zu wenig Bedeutung beigemessen. Bekanntlich besteht das volle Milchgebiß beim Schwein neben dem vierten hinteren Backenzahn und dem Wolfsbackenzahn bis zum Alter von sieben Monaten, dann beginnt der Zahnwechsel. Den Anfang machen gewöhnlich die äußeren Schneidezähne des Unterkiefers, welche bei englischen Schweinen im Alter von sieben bis acht Monaten wechseln; diesen folgen die oberen und dann die unteren Backenzähne und oberen Eckzähne. Dieser Zahnwechsel vollzieht sich bei den englischen Rassen um den neunten Monat herum. Fast gleichzeitig erscheint bei diesen Rassen der fünfte Backenzahn. Nach dem Durchbruch dieses Backenzahnes tritt eine Pause im Zahnwechsel ein; erst im Alter von zwölf Monaten werden die Milchzähne durch die bleibenden Janggen ersetzt. Der richtige Zeitpunkt, Jungfäue zuzulassen, ist nun nach dem Erscheinen des sechsten Backenzahnes und vor dem Ausbrechen der mittleren Schneidezähne, was bei englischen Rassen nach dem vollendeten zehnten Monat der Fall ist. Aber noch ein anderes Moment verdient bei der Schweinezucht Berücksichtigung. Je weiter nämlich die Verwendung zur Zucht hinausgeschoben wird, desto mehr gewinnt das Tier in seiner Entwicklung, während es bei zu frühzeitiger Verwendung in der Entwicklung zurückbleibt. Schweine, welche zu frühzeitig trächtig werden, zeichnen sich durch mangelhafte Körperverhältnisse aus. Die rückwärtigen Partien sind schwach, das Becken ist eng und spitz, die ganze Hinterhand ist schlapp und ruht auf unter den Bauch geschlossenen Beinen. Ein Übergehen der erstmaligen Brunst der Säue macht sie durchaus nicht küst, wie vielfach angenommen wird, falls sie nicht sehr zur Fettbildung neigen. Durch entsprechende Fütterung kann auf den Geschlechtstrieb hemmend und fördernd eingewirkt werden. Droht jedoch ausnahmsweise der Geschlechtstrieb einzuschlafen, so wird in den meisten Fällen ein Zusammenperren mit dem Ober Abhilfe verschaffen.

Das Abfehen der Schaflämmer erfolgt, wenn die Tiere 3 bis 3½ Monate alt geworden sind. Sie müssen vorher ans Fressen gewöhnt werden. Dies geschieht, indem man sie schon in der zweiten Lebenswoche einmal, später zwei- bis dreimal täglich mehrere Stunden von den Mutterschafen fern hält und ihnen geeignetes Futter vorlegt. Als solches kommt eine Mischung von Hafer, Kleie und Feintuchen und gutes Wiesenheu in Betracht. Später, wenn die Lämmer 1½ Monate alt geworden sind, kann das Wiesenheu durch Kleeheu ersetzt werden. Sind sie drei Monate alt, so werden die Lämmer ganz von den Müttern getrennt und nur noch zum Säugen vorübergehend hinzugelassen, zuerst dreimal, dann zweimal usw. Derart behandelte Lämmer können nach dem Absetzen selbstständig fressen und haben ihren Verdauungsapparat an das Futter gewöhnt, sind also der Gefahr der Erkrankung nicht ausgesetzt und entwickeln sich gut.

Feuchtigkeit im Ziegenstall hat Nachteile für die darin gehaltenen Tiere zur Folge. Nicht nur die Gesundheit der Ziege wird dadurch geschädigt, sondern auch die Menge und Güte der Milch wird durch den feuchten Luftgehaltsort herabgedrückt.

Durch ein einziges hervorragendes Vatertier kann die Zucht eines ganzen Ortes schon gewaltig gehoben werden. Die individuellen Vorzüge der Tiere vererben sich; dies gilt wie für die Muttertiere, so in gleicher Weise für die Vatertiere. Was machen aber die wenigen Nachkommen einer Kuh oder Ziege aus, gegen die zahlreichen eines Stieres oder Bodes. Hier ist also auf die Vorzüglichkeit des Zuchtmaterials ein unvergleichlich höheres Gewicht zu legen; hier dürfen Mühe und Kosten nicht gespart werden, um das Beste einzustellen. Die Leistungsfähigkeit des männlichen Zuchttiers verbürgt in erster Linie den Vererbnungsgrad der Nachkommen. Zu teuer kann darum ein solches Tier kaum sein. Die Viehqualität steigert sich dadurch zusehens. — Wie zeigt sich andererseits bei Benutzung eines minderwertigen männlichen Tieres das Zurückgehen des genannten Viehslages in Körperform und Leistungsfähigkeit. — Wohlthätig ist hier schon die Überwachung durch die Behörde. Recht wirksam erweisen sich die Befreiungen der bezüglichen Zuchtvereine. — Noch nicht die gebührende

Bürdung erfährt das erwähnte Prinzip in der Geflügelzucht. Warum werden kaum die Eier von hervorragenden Legetinnen zurückgelegt und zur Brut verwandt? Und warum greift man nicht eifrig nach kräftigen und wohlgeformten Hähnen aus solchen Zuchten? Das wirtschaftliche Prinzip hat sich in der Geflügelzucht noch nicht die Oberhand über den Sport erworben. Dennoch ließen sich in der genannten Idee die Individuen auch hier noch wesentlich verbessern, und zwar wären örtliche Zuchtvereine hierzu das wirksamste Mittel. W. A.

Einstreu in Geflügelställe. Es ist zuweilen empfohlen worden, als Einstreu in Geflügelställen, speziell Hühnerställen Sägespäne zu verwenden. Letztere sind aber durchaus ungewinnlich, denn sie leisten durch ihre lockere Zusammenfügung dem Ungeziefer mehr Vorjuch als jedes andere Material. Außerdem wärmen sie, solange sie trocken sind, durch das Schwärzen der Hühner eine Menge Staub auf, welcher sich auf die Atmungsorgane der Tiere legt und Katarrhe hervorruft, die oft langwierig und unheilbar sind. Wenn die Sägespäne feucht geworden sind, ist zwar dieser Nachteil beseitigt, aber auch der Hauptzweck der Einstreu, nämlich die Feuchtigkeit der Extremitäten aufzunehmen, ist verfehlt. Da ist Torfmoos in jeder Hinsicht besser. Wenn aber der Bezug von Torfmoos zu kostspielig erscheint, der tut besser, eine Mischung von trockenem Sand und Klee einzustreuen. Letztere ist gleichzeitig ein Vorbeugungsmittel gegen das Ungeziefer. Hieske.

Das Feutern des Klees. Die Vorteile des Feuterns sind folgende: Die Ernte verursacht weniger Arbeit; denn nachdem der Klee ein- bis zweimal gemäht ist, wird er auf die Feuterei gehängt und ist damit zum Einfahren fertig gestellt, während bei ungenügendem Wetter die Kleerente viel Arbeit verursacht. Wenn aber der Klee ausgeerntet ist, so kann er bei Sturm und Wetter drei bis fünf Wochen draußen stehen, man hat keine Arbeit mehr mit ihm und kann sich eine günstige Zeit zum Einfahren auswählen. Der größte Vorteil besteht aber in der Güte des gewonnenen Futters. Bei der gewöhnlichen Kleerente kommt es oft vor, daß der Klee durch die Unkenntnis des Wetteres vollständig verloren geht, oder er wird in einer so schlechten Beschaffenheit geerntet, daß er als Futter wenig Wert hat. Bei dem auf Feutern geernteten Klee kann dies jedoch nicht vorkommen. Man wartet mit dem Einfahren so lange, bis er trocken ist; der Klee behält die Blätter, hat eine schöne grünblasse Farbe, und vor allem ist er saftig und behält den frischen Feugeruch. In der Scheune dauert er, und wenn noch etwas Salz eingestreut wird, so ist er das beste Futter. Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, mit den Kleerentern wenigstens einen Versuch zu machen. W.

Das Bedecken der Baumstämme mit Torfmoos. In neuerer Zeit sieht man in Baumkulturen häufig, daß die Baumstämme mit Torfmoos bedeckt sind. Einige Vorteile sind damit unzweifelhaft verknüpft. Infolge dieser Bedeckung bleibt der Boden untraufreich, locker und auch in der trockenen Jahreszeit feucht. Die Torfmoosdicht muß für diesen Zweck etwa 15 bis 20 cm stark sein. Man kann beobachten, daß bei diesem Verfahren die Baumstämme von Maikäferlarven vollständig verschont bleiben und die Wurzelbildung wesentlich gefördert wird. Es werden also durch die Verwendung von Torfmoos auf Baumstämmen nicht nur Arbeit und Kosten für Jäten, Lockern und Begießen des Bodens erspart, sondern man erzielt durch den vermehrten Wurzelansatz auch einen stärkeren Fruchtansatz und damit einen höheren Gewinn. Z.

Saaten und Lockern der Gemüsepöcke. In der Zeit, als die Meinung noch allgemein war, daß die Pflanzen ihre Nahrung aus dem Boden empfangen, und man nicht wußte, wieviel sie an Nahrung aus der Luft mit ihrem Blattwerk beziehen, konnte man das allgemein übliche breitwürfige Säen und das ein- höchstens zweimalige Hacken für genügend ansehen. Nachdem wir jedoch über alle diese Punkte aufgeklärt worden sind, sollten auch die Gemüsepöcke anders behandelt werden. Entschieden muß das ganze Jahr hindurch viel gelockert und gehackt werden. Aus diesem Grunde müssen deshalb auch fast alle Gemüsesorten in Reihen angepflanzt werden, damit die Hacke recht fleißig angewandt und das langweilige Säen vermieden werden kann. Gemüsesorten, welche dicht stehen, und von denen die Wurzeln sich nahe an der

Oberfläche befinden, werden nicht tief bedeckt, sondern nur flach aufgescharrt. Andere Arten, wie Kohl, Rüben, Erbsen, Bohnen und Kartoffeln, werden tief durchgehacht und zuletzt hoch angestrichelt. Sobald der Boden eine feste Kruste zeigt, muß immer wieder zum Hacken und Lockern geschritten werden, selbst dann, wenn die Saat erst im Aufgehen begriffen ist.

Wurzelansäuerer von veredelten Ziersträuchern und Zierbäumen sollte man rechtzeitig entfernen, damit sie nicht das Gedeihen der edlen Pflanzenteile nachteilig beeinflussen. Man räume am Boden die Erde etwas beiseite und schneide die Wildtriebe direkt an der Ausgangsstelle weg. Stärkere sticht man mit dem Spaten ab oder nimmt die mit langen Stielen veredelte Wurzelstücker zu Hilfe. Besonders bei folgenden Pflanzen kommt diese Arbeit häufig in Betracht: Veredelte Springen (Zierler), die verschiedenen prachtvoll blühenden gefüllten Kirichen und Blaumen, auch Mandeln, japanische Quitten, Wispel, verschiedene Binsarten, ferner buntblättrige Schölgä, wie Horn, Blutbuche usw.

Vom Porree wird bekanntlich der zarte, untere Teil meist nur so weit benutzt, als derselbe gelb ist. Zu einer rationellen Kultur gehört es also, ein möglichst großes Stück gebrauchsfähig zu erzielen. Dies wird durch zweckmäßiges Pflanzen erreicht. Porree bleibt nur so weit, als er im Boden steht. Man muß selbigen also zunächst schon möglichst tief pflanzen. Nun ist aber wiederum darauf zu achten, daß die Pflanzen durch zu tiefes Einsetzen nicht erstickt werden, denn von da an, wo die schmalen Blätter sich ausbreiten, muß er über der Erde bleiben, sonst würde manche Pflanze eingehen. Um dennoch die Porreepflanzen möglichst tief ohne Gefahr setzen zu können, ließ ich in den letzten Jahren die Pflanzlöcher nach oben hin ganz offen liegen. Durch einen Stich mit dem Pflanzloch wurden die Pflanzen nur an der Wurzel etwas angeedrückt. Sie wuchsen hierbei tadellos an. Nach wenigen Wochen wurde eine Mille zwischen die Reihen gezogen. Hierdurch schlossen sich die Pflanzlöcher, und außerdem wird hierdurch Jauchung zum Treiben des Porrees ermöglicht. Die Zurchen kann hernach auch noch einmal tiefer gezogen werden. Dadurch kommen die Porreestengel noch weiter in den Boden und bleiben also auch noch ein größeres Stück. Der Wintervorrat an Porree läßt sich sehr wohl auf einem vorher schon abgeräumten Beete noch erzielen. Sodann läßt sich derselbe am besten am Pflanzorte überwintern. Zunächst gedelt er mitunter den ganzen Winter hindurch noch, dann aber ist der eigentliche Winterporree auch so wiederstandsfähig gegen Frost, wie kaum ein anderes Gewächs. Am meisten bringt hoher Schnee ihn in Gefahr. Hierdurch scheint er zu verweichlichen; denn hernach erträgt er kaum noch Frostwetter. **W. A.**

Gepökelter Kalbsbraten. 6 Personen. 2 bis 3 Stunden. 130 g Salz, 30 g Salpeter und 40 g Zucker kocht man in 2 l Wasser auf und läßt erkalten. In diese Lauge legt man auf sechs Tage eine schöne Kalbskeule oder nur den fleischigen Teil einer solchen, die sogenannten Kalbsnuz, ein und wendet sie täglich einmal um. Zum Gebrauch wird sie sauber abgewischt, mit feinen Speckfäden gespickt und in 150 g gebräunte Butter gelegt und im Ofen braun und weich gebraten, wobei man mit der Bratbutter fleißig begießt und etwas kochendes Wasser nachfüllt oder besser noch je eine Obertasse dicke saure Sahne und gute Fleischbrühe, die man rasch und bequem aus einer halben Maggibouillontafel und kochendem Wasser bereitet. v. Bg.

Saure Kohlrabi. 6 Personen. 2 1/2 Stunden. 20 Stück gut mittelgroße Kohlrabiknollen werden geschält, in schmale Stücke geschnitten und in Wasser mit einem Teelöffel Salz und einem Eßlöffel Butter weichgekocht, dann auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt. Von zwei bis drei Eßlöffeln Mehl macht man in 50 g zerlassener Butter eine helle, glatte Einbrenne, veredelt sie mit etwas von dem Kohlrabinasser zu ebener Sauce, würt sie mit einem Eßlöffel Öl, dem Saft einer halben Zitrone, nach Belieben mit einer Prise Zucker, läßt sie kochen, zieht sie mit zwei Eißeln ab, schmeckt mit einem halben Teelöffel Maggis Würze ab und schwenkt die abgetropften Kohlrabi darin, bis sie gut heiß sind.

Gefüllte Eierchen. Die Füllung besteht aus gut blanchierten Kalbsmilchen, die man in kleine Würfel geschnitten und mit einer kräftigen legierten Sauce angemacht hat. Die Eierchen selbst werden nur aus ganzen Eiern hergestellt,

die man mit ein wenig süßem Rahm zer schlagen und mit Salz und Muskatnuz gewürzt hat. In der gut ausgelebten Omelettenpfanne läßt man etwas Butter oder Palmöl heiß werden, gibt die Eiermaße hinein, läßt unter rascher Bewegung des Ganzen den Eierluden beinahe gar, füllt die Kalbsmilch in die Mitte, klappt die Omelette von beiden Seiten darüber und schüttet sie auf eine erwärmte Schüssel, auf der sie noch mit geriebenem Parmesankäse bestreut, mit Butter beropft und schnell gratiniert wird. **A. M.-W.**

Neue Bücher.

Das Epos des Weizens. Von Frank Norris. 1. Teil. Der Octopus. Eine Geschichte aus Kalifornien. Geheftet 6 Mk., gebunden 7 Mk. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.

Der vorliegende Roman macht das deutsche Publikum mit einem der kraftvollsten amerikanischen Romanschriftsteller bekannt, dessen früher Tod der nationalen Literatur der Vereinigten Staaten eine große Hoffnung raubte. Frank Norris (1870 bis 1902) beabsichtigte, in drei groß angelegten Romanen „eine Geschichte des Weizens“ von seiner Ausfaat in Kalifornien bis zu seinem Verbrauch als Brot in einem Dorfe Westeuropas zu schildern. Von dieser Romantrilogie hat der Dichter nur die beiden ersten Teile vollendet, deren jeder für sich ein völlig in sich abgeschlossenes Ganzes bildet; der erste, von Eugen von Tempelky in musterwürdiger Weise verdeutschte, hat den Aufbau des Weizens und den Kampf zwischen Weizenbauern und Eisenbahnrufen zum Inhalt; der zweite ist der „Octopus“, das vielmalige, geträgerte Ungeheuer, dem die fleißigen, friedlich ihrer Arbeit lebenden Bewohner des fruchtbaren kalifornischen Bodens rettungslos zum Opfer fallen. Wir haben es also in erster Linie mit einem sozialen Roman zu tun, dessen Helden, genau genommen, nicht einzelne Menschen, sondern bestimmte Gesellschaftsschichten und Faktoren des wirtschaftlichen Lebens sind. Aber er verkörpert die im Kampf liegenden Mächte in einer vielköpfigen Schar einzelner Menschen, von denen jeder einzelne ein eigenes Gesicht, seine eigene Sprache, sein eigenes Herz hat; deren vielfach wechselnde, dramatisch bewegte Schicksale wir mit lebhafter, oft atemloser Spannung verfolgen. In voller Wirklichkeit, wie diese Menschen, ihr Tagewerk und ihr Schicksal, sehen wir auch die sie umgebende Natur, die Norris mit malerischer Kraft und Anschaulichkeit, zugleich aber auch mit einer an Bala erinnernden symbolischen Vertiefung schildert. — Das breit ausgeführte, von sehr epischen Geist besetzte Werk weist keine leere Stelle, keinen toten Fled auf; es zwingt jeden Empfindlichen, sich der künstlerischen Kraft, die hier zu ihm spricht, willig hinzugeben, das Stück Leben einer großen, zukunftsreichen Nation, das sich hier vor ihm auftut, im innersten Empfinden mitzuerleben.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Frageantwortung für die Leser nur Zweck, wenn dieselbe brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Unangenehme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage 120. Habe eine Kuh verkauft, die sich aber trotz Fressens sehr mager hielt und anscheinend etwas lungentruft ist. Wie lange bin ich in diesem Falle für die Kuh haftbar? **S. in B.**

Antwort: Tuberkulose ist nach der Kaiserl. Verordnung vom 27. März 1899 nur dann ein Hauptmangel, wenn infolge dieser Erkrankung eine allgemeine Beeinträchtigung des Nährzustandes des Tieres herbeigeführt ist. Die Gewährfrist beträgt 14 Tage.

Frage 121. Einer jungen Gans wurde durch Steinwurf der linke Oberflügel gebrochen. Die Gans ist gut entwicelt. Müß ich sie töten, oder heilt der Knochen wieder zusammen? **S. R. in S.**

Antwort: Brüche an den Läufern heilen meist gut, dagegen werden Knochenbrüche an den Schenkeln niemals heilen, ohne eine Krümmung des betreffenden Gliedes zu hinterlassen. Zur Rucht wäre das Tier also so wie so ausgeschloffen. Versuchen Sie es mit einer Schiene. Legen Sie einen Holzspan an den Schenkel und binden Sie diesen mit einem Gaze streifen fest. Sobald sich eine Schwellung zeigt, muß der Verband gelockert werden. **Bieske.**

Frage 122. Eine Wiese ist mit Brennesseln bewachsen; gibt es ein Mittel, dieses Unkraut gänzlich zu vertilgen? **S. C. in B.**

Antwort: Wie bei jedem stark wuchernden Unkraut, muß bei den Nesseln die Samenbildung durch regelmäßiges Mähen vor der Blüte verhindert werden. In der Regel überwuchern Brennesseln und andere größere Blattpflanzen die guten Gräser und Futterpflanzen in der Nähe der Viehtriften und Päume, wo zu viel Jauche und Stuhldünger hinfließt. Haben die Brennesselhorste die Gräser völlig überwuchert, so bleibt nichts weiter übrig, als die Stellen auszugraben, die Nesseln mit den Wurzeln herauszunehmen und an Stellen zu verbrennen, danach die Stellen wieder mit guter Grassmischung anzupflanzen. **S. B.**

Frage 123. In vier Steintrufen à 6 bis 7 l Inhalt aufgesetzter Most von Weintrauben bei ohne Zuführung von Wasser und etwa zehn Pfund Zucker gut gegoren. Im Januar wurde der Wein von dem Nidfland abgezogen, die Krufen sauber gereinigt und wieder voll gefüllt und veredelt. Der Wein will nicht klar werden, hat aber sonst keinen schlechten Geschmack. Was ist dabei zu tun? **S. N. in B.**

Antwort: Mit einem einmaligen Abkochen wird der Wein nicht hell, und soll der zweite Abkochen immer fünf bis sechs Wochen nach dem ersten erfolgen. Der zweite Abkochen muß möglichst bald nachgeholt werden. Die Krüge sind recht sauber zu schwenken und vor der Füllung mit etwas Schwefelspan, etwa 1 g auf den Krug, einzubrennen. In so kleinen Gefäßen entwickelt sich der Wein schnell und wird sich auch der Fährte in wenigen Wochen bald klären und zum Genuß fertig werden. **Schlegel.**

Frage 124. Meine Wiese, mit Kuhmist, Hühnermist, Salz und Asche bedüngt, ist über und über mit Gänseblümchen besaaten. Fehlt der Wiese noch andere Düngung, um die Gänseblümchen zu vertreiben, oder was ist zu tun? **S. G. B. in H.**

Antwort: Ist das Gras auf der betreffenden Wiese mit Gänseblümchen (*Gallis perennis*) völlig überwuchert und die Lage der Wiese trocken genug und ein Ausziehen oder Ausstechen des Unkrautes wohl als ausgeschloffen zu betrachten, so mag es als geraten zu betrachten sein, besonders da die Wiese reichlich Stickstoffnahrung bekommen hat, sie unmittelbar nach dem ersten oder zweiten Schnitt umzubreden, im nächsten Jahre eine Haferernte davon zu nehmen und sie dann im darauffolgenden Frühjahr unter Gabe von vielleicht drei bis vier Zentner Kainit und zwei Zentner Thomaspophosphatmehl pro 1/4 ha und starker Einfaat einer für den Boden passenden Grassmischung wieder zur Wiese zurechtzumachen. Als Versuch könnte geraten werden, wenn ein Teil der Wiese zu naß liegt, um sie zu beackern, ob eine rein mineralische Überdüngung mit etwa zwanzig Zentner hochprozentigen Mergel oder Kalk, sowie starke Gaben von Kainit und Thomaspophosphatmehl mindestens vier Zentner und drei Zentner pro 1/4 ha im Herbst schaff eingegut und darauf im Frühjahr eine Einfaat einer guten Grassmischung eine verteilende Einwirkung auf die Gänseblümchen ausübt. **S. F.**

Frage 125. In meinem neu angelegten Garten mit mildem, ziemlich sandigem Boden zeigen sich eine Unmenge kleine Ameisen, die an den kleinen Obstbäumen hinaufkriechen, und an deren Blüten, sowie auch an den Johannis- und Stachelbeeren, selbst an den Erdbeeren großen Schaden anrichten. Auch sind, wie ich seit einigen Tagen beobachte, die noch jungen Gemüsepflanzen von dem Erdfluh böse heimgegriffen. Wie kann man gegen beide ankämpfen? **S. J. in B.**

Antwort: Um Ameisen von Obstbäumen fernzuhalten, finden wir im Fliegenleim ein vorzügliches Mittel. Man lege um Stamm und Baumstumpf einen Streifen Papier, bestreicht dieses mit Fliegenleim, und die Ameisen werden sich hüten, darüber hinwegzukriechen. Dagegen ist das Vertreiben derselben aus den Grodbeer viel schwieriger. Versuchen Sie es doch mal mit Kerbelkraut (*Anthriscus cornifolium*). Sobald die Ameisen erscheinen, so schneiden Sie Kerbelkraut und streuen es rings um die Pflanzen herum, ist das Kraut nach einigen Tagen abgewelkt, so muß es durch frischgeschneittenen erneuert werden. Junge Gemüsepflanzen schützt man gegen den Erdfluh durch Feuchthalten derselben und Bestreuen mit Tabakhand oder Holzasche des Morgens, wenn der Tau noch darauf liegt. **S. I.**

